

nommen werden. Die Schichtenstörungen erschweren auch bedeutend die zeitliche Zuweisung der Stücke, wenn nicht typologische Anhaltspunkte dazu behilflich sind. Ein, wenn auch nicht absolut verlässliches, so doch für chronologische Wertung meist brauchbares Kriterium liefert die Zusammensetzung des Tones.

Die datierbaren neolithischen Gefäßreste vom Oberen Rainberg I, II besitzen reichlichen Zusatz von manchmal grobkörnigem Quarzsand und haben dadurch stets rauhe Oberflächen. Diese Rauheit besteht, allerdings etwas gemildert, auch bei Stücken, die einen feineren Tonüberzug aufweisen, denn auch der Überzug pflegt feinen Quarzsand zu enthalten.

Die bronzezeitlichen Scherben enthalten mehr oder weniger reichlichen Kalksandzusatz. Die Korngröße des Sandes wechselt. Auch Quarzsand kann bei den älteren Stücken in geringer Menge den Kalksand begleiten. Da der bei größeren Hitzeegraden gebrannte Kalk bei nachherigem Zutreten von Feuchtigkeit oberflächlich ausfällt, erscheint die Oberfläche oft stark porös. Die Oberfläche kann auch mit feinem Ton geschlickt und geglättet sein.

Zur Hallstattzeit findet sich dem geschlämmten Ton ebenfalls körniger Kalksand zugesetzt, die Oberfläche ist vielfach geschlickt und poliert. Auch finden sich Röteln und Graphitüberzüge.

Die der späten La Tène-Zeit angehörenden Gefäße sind durch ihren starken Graphitzusatz charakterisiert, der den Scherben ein schwarz glänzendes Aussehen verleiht.

## 8. Verschiedenes.

Fig. 29, 1—3. Kleines, trogrinnenförmiges Tonschälchen. Länge 10·7 cm, Breite 4·0 cm, Höhe 3·0 cm. Geschlickt VI. [KOBLITZ].

Fig. 30, 1. Löffel, mit seitlich plattgedrückter, lappenförmiger Handhabe. Länge 9·2 cm, Breite 3·5 cm, Außenseite geschlickt. VI. [KOBLITZ].

Fig. 30, 2. Löffel, mit gelochtem Stiel. Äußerer Durchmesser 6·3 cm, Randlichte 5·2 cm, Stiel zylindrisch und gerade abgeschnitten, Stärke 2·5 cm. Stielloch horizontal, 0·8 cm weit, mündet 0·7 cm unterhalb des Löffelrandes. Ton quarzsandhaltig, rau. II. [SCHWARZ].

Fig. 30, 3. Löffel, mit rundprofilierem Stielansatz. Stiel abgebrochen. Erhaltene Länge 10·4 cm. Breite 4·4 cm, Stieldurchmesser 1·7 cm, Außenseite geschlickt. VI. [KOBLITZ].

Vierseitige Pyramide, ohne Lochung, schwach gebrannt. V. [HELL].

Fig. 18, 16. Wirtelförmige Perle, doppeltkonisch. Untere Kegelfläche mit Zickzackdoppellinie verziert. Durchmesser 1·3 cm, Höhe 0·85 cm, Lochlichte 0·4 cm. III. [KOBLITZ].

Fig. 18, 21. Gerundete Spitze eines gelochten Kegels. Länge des Loches 5 cm, Lochlichte 0·8 cm. III. [KOBLITZ].

Fig. 18, 22. Tonkegel, Basis uneben, Oberfläche geschlickt, Höhe 3·7 cm, Basisdurchmesser 1·7 cm. III. [SCHWARZ].

Zahlreiche rotgebrannte Hüttenbewurfstücke,

prismenförmig, mit je zwei parallelen, zylindrisch konkaven Seitenflächen. Dritte Seite plan. III, IV. [HELL].

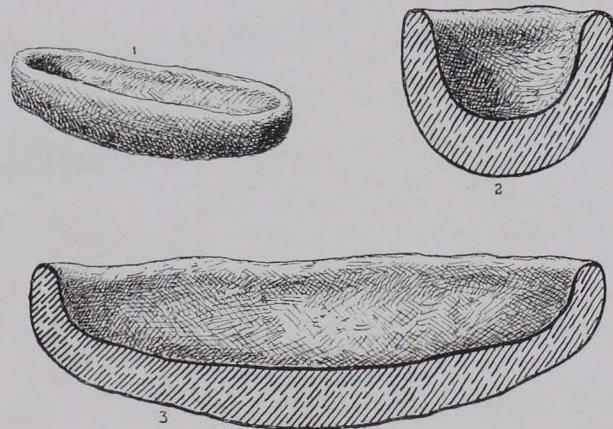


Fig. 29 Tonschälchen.  $\frac{2}{3}$  n. G.

Unregelmäßig, länglich viereckiges Plättchen, 4·8 cm lang, 3·6 cm breit, 1·2 cm stark, gelocht. [MCA Nr. 968]. MB 1907, S. 50. Bei O. KLOSE, MWAG 1908, [S. 27] irrtümlich als Spinnwirtel bezeichnet.



Fig. 30 Löffel aus Ton.  $\frac{1}{4}$  n. G.

Fig. 29 scheint der Bronzezeit anzugehören; es muß jedoch dahingestellt bleiben, ob es sich bei dem Stücke um eine Schale oder um ein Kinderspielzeug, etwa um die Nachbildung eines Bootes, handelt. Fig. 30, 2 dürfte nach Zusammensetzung des Tones und nach der Form<sup>52)</sup> dem Neolithikum zugesprochen werden können.

Die vierseitige, schwach gebrannte Tonpyramide ohne Lochung stellt ein unfertiges Webstuhlgewicht dar; von einem ebensolchen stammt wohl auch das Fragment Fig. 18, 21.

### J. Varia.

Mehrere Rötelnollen. I, II, III, IV. [SCHWARZ, HELL].

Ein Stück Harz, I. [HELL]. AfA 1913, S. 51.

## III. Lokales und Chronologisches.

Nach dem derzeitigen Stande der Untersuchungen ist das eigentliche Siedlungsgebiet der jüngeren Steinzeit auf die Höhe des oberen Rainberges beschränkt.

An Stelle des neolithischen Wohnplatzes I<sup>53)</sup> folgt auf den etwa 0·20 m starken Humus hellockerfarbiges, stark sandiges und nach der Tiefe hin lehmiges Erdreich, welches auf dem anstehenden Konglomeratfels aufruht (Fig. 31).

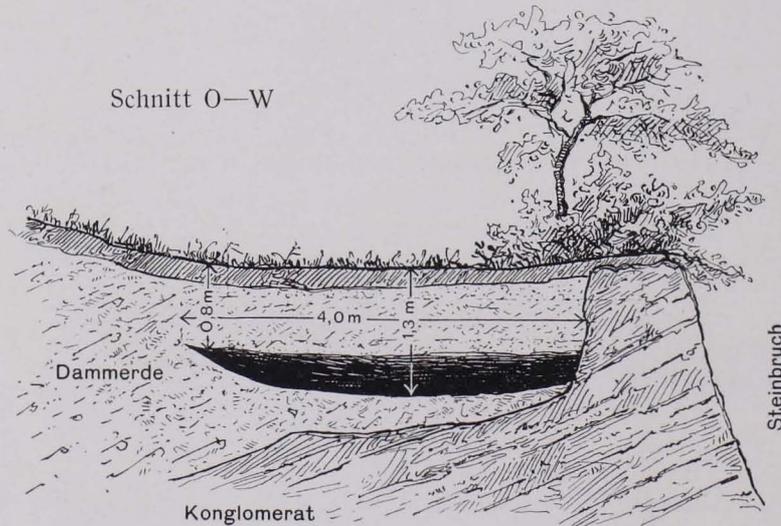


Fig. 31 Profil der Fundstelle I.

Die Gesamtfläche der Wohnstelle bildet ein Langrund von etwa 7 m Länge und 4 m Breite. Die Sohle der ungestörten Fundschichte liegt 1·30 m, die umschließende Grenzlinie 0·8 m unter der Oberfläche. Die Fundausbeute gibt ein ziemlich geschlossenes Bild spätneolithischen Kulturinventars. Die Funde aus dem Grabungsgebiete II schließen sich typo- und chronologisch vollkommen dem neolithischen Materiale der Wohnstelle I an.

Die Besiedlung bricht mit dem Ende der Neolithzeit ab.

Vereinzelt zutage geförderte Kulturreste aus späterer Zeit sind als Streufunde zu betrachten. Die neolithische Ansiedlung am Oberen Rainberg steht in zeitlichem Einklange mit den jungsteinzeitlichen Höhenstationen am Auhögel bei Hammerau<sup>54)</sup>, am Götschenberg bei Bischofshofen<sup>55)</sup> und am Grillberg bei Elsbethen<sup>56)</sup>,

<sup>52)</sup> J. PALLIARDI, Die neolithischen Ansiedlungen mit bemalter Keramik in Mähren und Niederösterreich, Mitteilungen der prähistorischen Kommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien 1897, S. 246, Fig. 41.

<sup>53)</sup> M. HELL, AfA 1913, S. 48 ff.

<sup>54)</sup> F. WEBER, BAUB 1891, S. 136; 1892, S. 191; 1895, S. 307.

<sup>55)</sup> M. MUCH, Kupferzeit, S. 273, und R. MUCH, Über die Anfertigung der Steingeräte. MWAG XII, S. 82.

<sup>56)</sup> Grabung M. HELL und Frau, noch nicht publiziert.